

Pulverhofsweg: Kindgerechte, warme Wohnatmosphäre mit Liebe zum Detail

Kinderschutzhhaus Wandsbek vereint jetzt zwei Gruppen - von Christa Reupke

Die beiden Satelliteneinrichtungen vom Kinderschutzhhaus Südring - die Gruppe aus dem Maienweg und die Gruppe aus dem Nordschleswiger Damm - sind zusammen in die Villa im Pulverhofsweg 24 gezogen. Einer der vielen guten Gründe: das Kinderschutzhhaus ist im Pulverhofsweg aufgrund seiner zentralen Lage viel besser für Eltern und Angehörige zu erreichen. Qualitätsentwicklerin Christa Reupke hat sich einen Eindruck verschafft.

Die notwendigen Umbaumaßnahmen sind abgeschlossen und die beiden Teams sind dabei, sich die Strukturen zu erarbeiten, die nötig sind, wenn man zusammen wohnt. Jeweils eine abgeschlossene Etage vom Haus steht den beiden Gruppen à sechs Kindern zur Verfügung; der Garten wird gemeinsam genutzt. Obwohl einige Pädagoginnen längere Anfahrtswege in Kauf nehmen müssen und das Aushandeln von Arbeitsstrukturen auch mal anstrengend sein kann, sind das Engagement und der Gestaltungswille überall im Haus spürbar. Kreativität und Liebe zum Detail strahlen eine warme und kindgerechte Wohnatmosphäre aus.

Einen entscheidenden Vorteil für die Mitarbeiterinnen und die Kinder sieht Einrichtungsleiterin Sibylle Weidlich in der flexibleren Gestaltung von Arbeit und Betreuung: „Vertretungen sind einfacher zu organisieren und: die Kolleginnen kennen die Kinder bereits.“ Ihr Stellvertreter Bernd Szodrzynski fügt an: „Neulich wurden Plätze für eine Geschwisterkette gesucht. Leider hatten wir hier in der passenden Gruppe einen Platz zu wenig. Geschwister werden aber grundsätzlich nicht getrennt. Wir konnten dennoch eine gute Lösung finden, da ein Junge gern in die untere Gruppe mit den Größeren wollte, mit denen er immer im Garten spielt.“

Hilfe für die schwächsten Glieder unserer Gesellschaft: Die Villa im Pulverhofsweg - mit ihrem schönen Garten - ist ideal für die Bedürfnisse kleiner Kinder.
Fotos (2): Reupke



Das Kinderschutzhhaus Wandsbek ist eine Außenstelle vom Kinderschutzhhaus Südring. Betreut werden Säuglinge und Kleinkinder, die aufgrund von Krisensituationen in ihrer Herkunftsfamilie nicht ausreichend versorgt werden können. Die Kinder - oft sind es Geschwisterverbände - kommen aus ganz Hamburg. Die Unterbringung kann für die Dauer der familiären Krise erfolgen oder bis eine neue geeignete Perspektive gefunden wurde. Die Mitwirkung an der Perspektivplanung ist ein

fachlicher Schwerpunkt in der pädagogischen Arbeit. „Wichtig ist uns die individuell abgestimmte Elternarbeit. Wir versuchen, die Eltern mit ihren Ressourcen einzubinden“, sagt Bernd Szodrzynski. Nachbarschaftspflege hat er sich groß auf die Fahnen geschrieben. Immerhin haben die Anwohner die Geschichte des Hauses über Jahre hinweg miterlebt. Nun ist ein neues Kapitel aufgeschlagen: Hilfe für die kleinsten und schwächsten Glieder unserer Gesellschaft.

Inhalt

Neue Wege

Hinter dem Schlagwort „Weiterentwicklung der Jugendhilfe“ verbirgt sich eine Reihe von kooperativen Angeboten. Einige Beispiele auf den **Seiten 2+3**

Befragung

Im Frühjahr ist im Bereich Jugendhilfe die erste Befragung von Kindern und Jugendlichen durchgeführt worden. Konkrete Maßnahmen in den Angeboten waren das Ergebnis - mehr auf **Seite 2**

Austausch

Deutsch-tschechischer Austausch Teil zwei: Gegenbesuch in Rousinov - sechs Hamburger Jugendliche zu Gast in der böhmischen Stadt, um dort ein Praktikum zu absolvieren - mehr auf **Seite 8**

Anbau Casa Rifugio: ab 1. Oktober zehn Plätze

Christa Reupke über die Jugendwohngemeinschaft für junge Menschen mit psychischen Störungen

Casa Rifugio ist ein Zuhause auf Zeit, in dem junge Menschen nach einem Psychiatrieaufenthalt ihre Ressourcen (wieder)entdecken können. Sie erhalten Unterstützung im sozialen, persönlichen, schulischen und beruflichen Bereich.

Mit dem Anbau haben die jungen Menschen die Möglichkeit, im geschützten Rahmen zu trainieren, allein zu wohnen. Voraussetzung für die Betreuung im Appartement ist, dass der/die Jugendliche über 16 Jahre ist und wenigstens seit drei Monaten über eine tragfähige Tagesstruktur verfügt und diese einhält. Vorteil für die Jugendlichen, die vorab in der Basisgruppe von *Casa Rifugio* gelebt haben: die Bezugsbetreuer bleiben am Ball. Für die Betreu-

ung in den Appartements gilt: So viel Begleitung wie nötig und so viel Eigenverantwortung des jungen Menschen wie möglich.

Ziel der Trainingseinheit im Appartement: „Durch unsere Kooperationen mit den Kliniken wissen wir, dass die jungen Menschen eine längere Anschlussmaßnahme benötigen, wenn diese erfolgreich sein soll. Einige wollen niemals allein leben müssen, andere überschätzen ihre Ressourcen“, erläut-

tert Einrichtungsleiterin Cora Calov-Ritzmann. Für diese Jugendlichen gibt es die Möglichkeit der Erprobung im geschützten Rahmen. Denn das Leben in der eigenen Wohnung schafft Autonomie, fordert aber auch Eigenverantwortung. Es gilt, eine sinnstiftende Tagesstruktur auch ohne intensive Unterstützung zu halten und Kreativität zu entwickeln, wenn Krisen auftreten. Wenn's nicht so fort klappt, sind die Pädagogen konstruktive Wegbegleiter.



Drei junge Menschen können in kleinen Appartements in *Casa Rifugio* ihre individuelle Selbstständigkeit erproben. Dank einer großzügigen Spende konnte der Anbau mit Reetdach eigens für diesen Zweck realisiert werden. Wilma Wölken, die 1996 verstarb und keine Erben hinterließ, vermachte ihr Vermögen für wohltätige Zwecke, unter anderem dem Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung. Die ersten Jugendlichen können Anfang Oktober ihr Appartement beziehen.
Foto: Reupke

Appartements fertig

Die zehn Appartementsplätze zur Erprobung der individuellen Selbstständigkeit im Zentrum für Alleinerziehende und deren Kinder Hohe Liedt sind fertig! Sie sind jeweils mit Küchenzeile, Nasszelle, Wintergarten und eigenem Eingang ausgestattet. **Kontakt: Beatrice Schröder, Telefon 428 86-61 30.**

Jubiläen: 25 Jahre

Unser Kollege **Wlfrid Faab** aus der BB Heinrich-Hertz - Straße/Stadpark hat am 16. Juli sein 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Wir gratulieren!

Arno Knipfer, der seit 1985 im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung gearbeitet hat - zuletzt als stellvertretender Leiter im Kinderschutzhause Südring, hat am 1. August 2004 sein 25-jähriges Dienstjubiläum „rundgemacht“. Mittlerweile arbeitet er beim Allgemeinen Sozialen Dienst, Bezirksamt Bergedorf. Wir gratulieren herzlich!

Auch im Kinder- und Jugendhilfeverbund Altona gab es am 14. September einen feierlichen Anlass: An diesem Tag hatte unsere Kollegin **Ingrid Schulz** ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

oskar - Informationsblatt des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung, Conventstraße 14, 22089 Hamburg
Zusammengestellt von einer Redaktionsgruppe
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Bettina Bormann, Telefon 428.81-4804 e-Mail: bettina.bormann@leb.hamburg.de
Satz und Layout: Bettina Bormann
Druck: Hein&Co

Neue Wege in der Jugendhilfe: *Gib 15*

Holger Requardt über Kooperation und Vernetzung im Sozialraum in Altona

Unter dem Stichwort „Weiterentwicklung der Jugendhilfe“ wurde eine Reihe von Angeboten initiiert. Sie bieten Unterstützung bevor „das Kind in den Brunnen gefallen ist“. Und sie setzen auf die Kooperation der Träger vor Ort. Das Projekt *Gib 15* in Altona ist eins davon. Holger Requardt, Leiter der Jugendhilfeabteilungen Altona und Eimsbüttel, berichtet.

Die Umorientierung in der Jugendhilfe unter der Überschrift *Kooperation und Vernetzung im Sozialraum* ist seit vorigem Jahr auf dem Weg. Eins dieser SAE-Projekte (Sozialräumliche Angebotsentwicklung) startete im Altonaer Westen im Sozialraum 15 / Osdorfer Born. Daher auch der Name: „Gib 15“ - „Gemeinsam im Born“, Sozialraum 15.

Gemeinsam bedeutet, dass der ASD (Osdorf/Blankenese; Lurup), Träger der Jugendhilfe - Vereinigung Pestalozzi, Großstadtmission, AMA e.V., LEB - sowie der Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Haus der Jugend Osdorfer Born) und der Bereich zur Förderung der Erziehung in der Familie (Diakonisches Werk-Elternschule; DRK) Kooperationsprojekte entwickelt und gestartet haben. Bereits Ende des vergan-

genen Jahres wurden sechs Bausteine ins Leben gerufen, die Kindern, Jugendlichen und Familien Unterstützung anbieten, präventiven Charakter haben und dazu dienen können, aufwändigere Hilfen zu vermeiden.

Die Kooperationspartner unterbreiten Angebote wie einen *Treff und Beratung für Alleinerziehende*; eine *Elterngruppe* unter der Themenstellung *Stärkung der Erziehungskompetenz*; *Integrative Gruppenarbeit für Kinder psychisch kranker Eltern*(-teile); *Lernunterstützung für Jugendliche*; *Unterstützungsangebote für Familien vernachlässigter Kinder*.

Auch der LEB hat in diesem Rahmen neue Wege beschritten. Gemeinsam mit der Großstadtmission wurde ein Konzept für

eine lösungsorientierte Beratung - Clearingstelle - erarbeitet und abgestimmt. Es gab und gibt trägerübergreifende Kontakte zwischen den ausführenden Fachkräften und der LEB ist eingeladen, die Räume der Großstadtmission im Sozialraum Osdorfer Born für dieses Angebot mit zu nutzen.

Das Konzept sieht vor, innerhalb zeitlich begrenzter Beratungsblöcke (maximal fünf Kontakte) Beratung, Begleitung und Unterstützung anzubieten sowie kurzfristige Lösungsangebote in Krisensituationen zu entwickeln. Diese Arbeit wird engmaschig und unter intensiver Einbeziehung der Nutzer durchgeführt - Ziel ist es, Ressourcen und Selbsthilfepotentiale zu entdecken und zu entfalten. Eine spezielle Zielgruppe ist für dieses Angebot nicht festgelegt, alle Kinder, Jugendlichen und/oder ihre Eltern aus der Region können es nutzen.

Neben solcher Weiterentwicklung auf fachlicher Ebene hat sich durch dieses Projekt in der genannten Region auch eine Sozialraumstruktur entwickelt, die -

vorausgesetzt es kommt zur Umsetzung der regionalen Versorgungsverträge für die ambulanten Hilfen - eine enorme Unterstützung sein kann.

Dank des intensiven Engagements des Jugendamts-Regionalleiters Heiner Wiese wurde eine Projektgruppe geschaffen, die das Projekt steuert. Über die Koordinatorin des Projekts, Christiane Humrich (Vereinigung Pestalozzi e.V.), erfolgt eine ständige Koppelung der Projektgruppe in das ebenfalls geschaffene Sozialraumteam, in dem die Fachkräfte des ASD und der beteiligten Träger zusammensitzen. Das Sozialraumteam leistet die operative Umsetzung des Projekts, bespricht Fälle und entwickelt Lösungsstrategien.

Auch wenn die Entwicklung dieser Strukturen nicht ohne einen intensiven Einsatz aller Beteiligten möglich ist und einen teilweise aufwändigen Abstimmungsprozess erfordert, zeigt sich mittlerweile, dass eine enge Kooperation der Säulen der Jugendhilfe gelingen kann - zum Nutzen der Menschen in ihren Wohngebieten.

Partizipationsinstrument hat sich bewährt

Christa Reupke über den ersten Durchlauf der Befragung in den Abteilungen

Im Frühjahr ist in den Abteilungen im Geschäftsbereich Jugendhilfe die erste Befragung von Kindern und Jugendlichen durchgeführt worden. Der eigens für diesen Zweck im LEB entwickelte Fragebogen ist von den Kindern und Jugendlichen gut angenommen worden

- dies liegt insbesondere daran, dass es sich bei der Aktion um keine „Eintagsfliege“ handelt. Im Gegenteil: Die Rückmeldungen haben wir reflektiert und schließlich daraus Maßnahmen gemacht, um unsere Angebote weiterzuentwickeln. Christa Reupke berichtet.

Kinder und Jugendliche in unseren Einrichtungen sind häufig gute Beobachter mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsverlangen. Installierte Beteiligungsprozesse sollen nicht nur dazu dienen, demokratische Spielregeln einzuüben, sondern können auch die Motivation zur Mitarbeit des Kindes und/oder der/des Jugendlichen an seiner Hilfemaßnahme erhöhen. Es lohnt sich also, ihre Meinung einzuholen!

Die Befragungsergebnisse, welche Rückschlüsse auf die Einrichtung, nicht aber auf das einzelne Kind oder den Jugendlichen zulassen, zeigen, dass sie uns größtenteils freundlich kritisiert haben. Richtig schlechte „Zensuren“ gab es eher nicht. Dennoch haben die Pädagoginnen und Pädagogen wichtige Hin-

weise erhalten. In einigen Einrichtungen haben die Jugendlichen beispielsweise rückgemeldet, dass sie den Umgang mit ihrem persönlichen Bereich nicht für angemessen erachten. Andere sind genau dafür gelobt worden, müssen sich allerdings mit der Rückmeldung auseinandersetzen, dass das Regelwerk als zu streng und umständlich erlebt wird.

Die Jugendlichen konnten auch offene Rückmeldungen geben. Dies gab die Möglichkeit, ganz neue Anstöße ins Spiel zu bringen - wie in einem Fall die überraschende Anregung: „Das Haus sollte außen sauberer sein.“

Die Befragungsergebnisse sind von der jeweiligen Abteilungsleitung aufbereitet und in der hierarchieübergreifend zusammenge-

setzten Qualitätsgruppe besprochen worden. In dieser Gruppe haben sich Führungskräfte sowie Pädagoginnen und Pädagogen aus den Teams beraten, um für die Einrichtungen Empfehlungen auszusprechen. Diese sind mit den Pädagoginnen und Pädagogen sowie den Kindern und Jugendlichen vor Ort besprochen und überprüft worden, um danach - nach Prioritäten geordnet - zu Maßnahmen zu werden.

Zu den Maßnahmen kann es beispielsweise gehören, die Beteiligung der Jugendlichen an der Essensplanung regelmäßig zu implementieren. In einer anderen Einrichtung wird das bestehende Regelwerk überprüft. Entscheidend sind nicht die großen Würfe, sondern die tatsächliche Umsetzung von Maßnahmen, die

auf den Anregungen der Kinder und Jugendlichen basieren.

Damit ergeben sich konkrete Weiterentwicklungschancen unter Begleitung der Leitungskräfte für die jeweiligen Teams. Ob wir letztendlich die richtigen Schritte eingeleitet haben, wird uns spätestens die nächste Kinder- und Jugendlichenbefragung zeigen, die Anfang 2005 geplant ist.

„Für alle Einrichtungen schafft die Befragung mehr Klarheit für die Alltagsarbeit, da die wahrgenommene Befindlichkeit der Betreuten nicht auf der Vermutungsebene bleibt, sondern im Positiven wie im Negativen eine überprüfbare Abbildung gefunden hat“, lautet die Rückmeldung von Holger Requardt, Jugendhilfe Abteilungsleiter Altona und Eimsbüttel.

Neue Wege in der Jugendhilfe: *Das Netz* - Krisenberatung und Kooperation in Eidelstedt

Strukturierte Hilfe: Ambulante Beratung und die Gästewohnung helfen kurzfristig Lösungen zu finden

Kooperation und Krisenberatung gibt es auch in Eidelstedt Nord: „Das Netz“. Das Angebot gliedert sich in zwei Segmente: Beratung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in akuten Krisen und - falls eine schnelle und kurzfristige Wohnunterbringung notwendig ist - die Gästewohnung. Eine strukturierte Vorgehensweise, die Lösungen in einem nahen Zeitraum liefert, kennzeichnet das Angebot.

Der Blickwinkel macht den Unterschied: Begreift man die Krise als Chance und Anlass, sichtbar gewordene Missstände anzupacken, kann man sich tatkräftig daran machen, die Situation zu verändern. Die das Angebot wahrnehmenden Menschen können auf die Unterstützung zweier sozialpädagogischer Fachkräfte zählen, die in aufsuchender Arbeit den Weg aus der Krise mit erarbeiten: Karin Hanno und Rainer Scheel.

Dabei helfen spezielle, zielorientierte Methoden, die sich bereits in der an systemischen Modellen orientierten Sozialpädagogik bewährt haben - beispielsweise Zielkarten, mit denen sich die Arbeit gut strukturieren lässt, zirkuläres Fragen, das hilft, sich zielgerichtet an den Kern eines Problems heranzutasten oder

etwa das Familienbrett, in dem die Positionen innerhalb der Familie, Nähe und Distanz, anschaulich dargestellt werden können.

Sollte es darüber hinaus notwendig sein, eine kurzfristige Wohnmöglichkeit zu bieten, steht als zweites Segment die Gästewohnung zur Verfügung. Auch in diesem Fall erfolgt die Bearbeitung zur Lösung der Krise nach der strukturierten Herangehensweise, die eine zeitnahe Entwicklung vorsieht: beginnend mit der Zieldefinition, über die Feststellung der benötigten Unterstützung bis hin zur Frage, ob sich eine Lösung im Zeitraum von rund sechs Wochen realistisch erreichen lässt.

Entscheidend für den Erfolg des Projekts ist eine gelingende

Vernetzung. Im Stadtteil Eidelstedt-Nord sind daher vielfältige Kooperationen entstanden.

Strukturiertes Arbeiten in engem Zeitrahmen

Die strukturierte Arbeitsweise setzt bereits im Aufnahmeverfahren an: Im ersten Gespräch wird der Sachverhalt erfasst und es werden mit den Klienten zusammen die nächsten Schritte zur Lösung erarbeitet. Lässt sich der akute Handlungsbedarf nicht sofort klar definieren, wird mit der Zielkartenmethode eine Rangfolge der nächsten Schritte erarbeitet. In dieser Phase wird auch entschieden, ob die weitere Klärung durch ambulante Beratung erfolgen soll oder ob eine Unterbringung in der Gästewohnung (oder Krisenwohnung) notwendig ist.

Zielgruppe: Familien, Kinder und Jugendliche

Das Angebot der ambulanten aufsuchenden Krisenberatung richtet sich in erster Linie an Familien (auch Ein-Elternfamilien), aber auch an Kinder und Jugendliche. Ist schnelles Handeln notwendig, kann das Team der Betreuerinnen und Betreuer sowohl von hilfesuchenden Bewohnerinnen oder Bewohnern aus Eidelstedt Nord als auch über Kooperationspartner und den ASD Eidelstedt angesprochen werden. Die Beratung kann vor Ort in den Familien, im nahen sozialen Umfeld, aber auch in den Räumen der Gästewohnung angeboten werden.

Ressourcen aktivieren, Ergebnisse prüfen

Unterstützende Ressourcen werden planvoll erhoben und aktiviert. Diese können in der Familie, im Umfeld und in der Region liegen. Besonders die Angebote in der Sozialraumkooperation - ASD Eidelstedt, Mobile Kinder- und Jugendarbeit (MOBI),

Haus der Jugend Acker pool Co., Abenteuerspielplatz Eidelstedt-Nord - werden einbezogen. Ziel der Krisenberatung ist es, Veränderungsmöglichkeiten zu erschließen und zu nutzen.

Die regelmäßige Ergebnisprüfung dient dazu, die zu Beginn der Hilfe abgestimmten Schritte zum Ziel zu überprüfen. Der Verlauf wird regelmäßig mit den Klientinnen und Klienten reflektiert und im Verlaufsprotokoll festgehalten. Daraus ergeben sich weitere Verabredungen.

Die Krisenberatung endet, wenn die abgestimmten Ziele erreicht sind und die Krise entschärft ist, spätestens aber nach sechs Wochen. Sollte bis dahin keine Lösung möglich geworden sein, gilt es, mit den zuständigen Institutionen und Partnern eine geeignete Anschlussmaßnahme zu suchen.

Krisenbetreuung in der Gästewohnung

Die Gästewohnung dient als Notquartier. Eine Unterbringung soll nicht länger als sieben Tage dauern. Daher werden die weiteren Schritte bis zum Verlassen der Gästewohnung auf diesen Zeitraum geplant und beschränkt. Eine längere Verweildauer ist nur in begründeten Ausnahmefällen möglich. Das ist beispielsweise der Fall, wenn eine Anschlussmaßnahme in einer Hilfe zur Erziehung erst in zwei Wochen beginnen kann oder wenn eine Wohnung erst in einigem Zeitabstand bezugsfähig ist.

Die Tage in der Gästewohnung dienen dazu, die bei der Aufnahme erstellte Hilfeplanung umzusetzen und die Regeltermine - Tagesheim, Schule, Ausbildung, Beruf - wahrzunehmen. Für die Unterstützung sorgen die Betreuerinnen und Betreuer von *Das Netz - Krisenberatung und Kooperation in Eidelstedt*.

Mit dem Ende der Unterbringung in der Gästewohnung ist die weitere Perspektive geklärt. Vorrangiges Ziel ist die Herbeiführung einer Klärung in den sozialen Bezügen der Herkunftsfamilien und im Sozialraum. Ist dies nicht in sechs Wochen zu realisieren, können andere Maßnahmen mit Unterstützung zuständiger Institutionen zur Lösung beitragen. bo

Kindern ihr gewohntes Umfeld erhalten

Wolfgang Westerhoff über die Integrierte Tagesgruppe in Bergedorf

Die Integrierte Tagesgruppe ist Bestandteil im Betreuungsalltag der Kindertagesstätte - ein Beispiel gelungener Kooperation zwischen den Systemen KiTa und Jugendhilfe. Vorteil für die Kinder: Sie können in ih-

rem gewohntem Umfeld bleiben. In Bergedorf bewährt sich das Konzept bereits. Damit ist die „alte“ Tagesgruppe aber nicht überflüssig geworden. Verbundleiter Wolfgang Westerhoff berichtet.

Vor einiger Zeit hat mich ein Mitarbeiter des Jugendamts gefragt, ob der LEB nicht für Bergedorf eine Integrierte Tagesgruppe organisieren könnte. Nach kurzer interner Beratung haben wir zugesagt und den Kontakt zu unserer künftigen Kooperationspartner - der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten e.V. - aufgenommen. Die Idee zu dieser Betreuungsform war in der zweiten Hälfte der 90er Jahre in den Köpfen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Vereinigung und des Rauhen Hauses entstanden und wurde seit diesem Zeitpunkt im Bezirk Mitte erprobt.

Wie ich finde, beschreibt der Name den Inhalt nicht besonders gut. Integrierte Tagesgruppe ist keine weitere „Sonderveranstal-

tung“ der Hilfen zur Erziehung (obwohl aus deren Topf finanziert), sondern dort, wo die Betreuungsform praktiziert wird, Bestandteil im Betreuungsalltag der Kindertagesstätte. Sie will durch gezielte Unterstützung dabei helfen, Kindern ihr gewohntes Umfeld in der „Regeleinrichtung“ Tagesstätte zu erhalten. Sicher wäre es dabei auch denkbar gewesen, dass sich die KiTas ihr eigenes Unterstützungssystem geschaffen hätten. Sie haben sich jedoch entschieden, sich auf ihre Stärke im Bildungssystem zu konzentrieren und sich als Partner für besondere Problemlagen einen Träger der Hilfen zur Erziehung ins Boot zu holen.

Seit dem 5. April dieses Jahres hat unser Mitarbeiter Eber-

hard Pohl diese Aufgabe in der Kindertagesstätte Friedrich-Frank-Bogen übernommen. Er unterstützt und entlastet dort die Gruppenerzieherinnen in ihrem Betreuungsalltag, bei der Versorgung der Kinder, bei der Schularbeitshilfe und den Gruppen- bzw. Individualangeboten. Daneben organisiert er die Zusammenarbeit mit den Eltern und hält Kontakt zu den Schulen der bis zu vier von ihm besonders betreuten „Integrationskinder“. Sein kollegialer Austausch findet sowohl in der KiTa als auch im Kinder- und Jugendhilfeverbund Vier- und Marschlande statt. Hier ist Eberhard Pohl an das Team der Tagesgruppe „angebunden“.

Zum Abschluss eine Bemerkung zum Verhältnis von „Inte-

grierter Tagesgruppe“ und der Tagesgruppe „Klassik“ gem. SGB VIII - oder dazu, ob letztere nicht verzichtbar wäre. Ich denke, dies ist vorerst nicht der Fall und habe dabei die Kinder vor Augen, die wir in unseren Tagesgruppen betreuen. Vielleicht liegt es an meinem Mangel an Phantasie, dass ich mir viele dieser Kinder in einer KiTa-Gruppe mit 20 oder mehr weiteren Kindern und den begrenzten räumlichen Ausweichmöglichkeiten nicht vorstellen kann; denn meiner Erfahrung nach benötigen diese Kinder mehr individuelle Betreuung. Nach wie vor glaube ich, dass die „klassische“ Tagesgruppe mit der gebotenen Grundversorgung und individuellen Unterstützung eine wertvolle Ergänzung der Tagesbetreuung darstellt.

Den Horizont erweitert: europäische Annäherung

Deutsch-tschechischer Jugendaustausch zwischen Hamburg und Rousinov vom 29. April bis 22. Mai

Vielleicht erinnern Sie sich noch: Vom 9. September bis zum 5. Oktober 2003 waren acht angehende Tischler aus der böhmischen Stadt Rousinov bei uns zu Gast. Die jungen Leute im Alter von 17 bis 19 Jahren haben in Hamburger Betrieben ein Praktikum absolviert. Nun hat der Gegenbesuch stattgefunden: Sechs junge Hamburger aus unserer Berufsbildungseinrichtung Bergedorf waren vom 29. April bis zum 22. Mai 2004 zu Besuch in Rousinov. Claudia Hoyer und Holger Wolter, die Sozialpädagogin und der Sozialpädagoge, die den Austausch vor Ort begleitet haben, loben die pädagogische Wirkung: „Für die Jugendlichen war das eine hervorragende Gelegenheit, ihren Horizont zu erweitern und ihre Fähigkeiten einschätzen zu lernen. Sie haben wirklich sehr viel Lob geerntet für ihre gute Arbeit.“

Zu Beginn ihres Aufenthalts mussten sich die jungen Leute schon überwinden, immerhin galt es, sich im fremden Land in einer Arbeitssituation zu bewähren - und das trotz Sprachbarriere! Allerdings vermitteln die sechs fröhlichen Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren, dass ihnen das im Großen und Ganzen auch ganz gut gelungen ist.

Der 17-jährige Dennis, der ein Praktikum im Handel absolviert hat, ist im Juli sogar privat nochmals nach Rousinov gereist. Er hat sich mit einem tschechischen Jugendlichen angefreundet, den er besucht und bei dem er auch gewohnt hat. Im Gegenzug haben sein tschechischer Freund

und ein weiterer Jugendlicher Dennis wiederum in Hamburg besucht. Die jungen Leute hatten sich gut vorbereitet: Per e-Mail haben sie Kontakte zu Holzfirmen hergestellt, in denen sie ihr Praktikum absolviert - und sich damit ihren Aufenthalt finanziert haben.

Gefragt, was ihnen im tschechischen Arbeitsalltag besonders überraschend erschien, sprudelt die Gruppe einmütig: „Dort geht es viel weniger stressig zu als in Deutschland.“ Der Grund: Es werden mehr Menschen in den Betrieben beschäftigt als bei uns, haben die Jugendlichen beobachtet. Die Konsequenz: Unsere Jugendlichen haben ihre Gastbe-

triebe nicht selten in Erstaunen versetzt, denn so viel Leistung hatten die nicht erwartet!

Die Gastgeber haben sich große Mühe gegeben, den Besuch für ihre Gäste zu einer Erfolgsgeschichte werden zu lassen: Die Hamburger wurden in einem Internat untergebracht und dort herzlich in Empfang genommen. Schon einen Tag später, am 1. Mai, war die Gruppe ins Rathaus geladen, um an der Eröffnung einer Kunstausstellung im Rahmen des Beitritts Tschechiens in die Europäische Union teilzunehmen. Am nächsten Tag galt es letzte Vorbereitungen für die Berufspraktika zu treffen, aber auch den öffentlichen Nahverkehr und die nähere Umgebung kennenzulernen, denn die Jugendlichen mussten sich allein zurechtfinden und nicht alle haben ihr Praktikum direkt im 5000-Seelen-Ort Rousinov absolviert.

Abgerundet wurden die Vorbereitungsstage von einem kleinen

Sprachkurs. „Viele Wörter ähneln dem Deutschen sehr“, hat die 17-jährige Jennifer festgestellt. Das Gelernte konnten die Jugendlichen sofort anwenden: beim Fußball und beim Beachvolleyball auf dem Internatsgelände, denn natürlich ging es auch darum, Spaß zu haben. „Für die Tschechen ist Deutsch die erste Fremdsprache“, weiß Franco, 17 Jahre. Aber alle haben schnell die Scheu

„Die Natur hat mich am meisten beeindruckt“, „Land und Leute“, „die Tropfsteinhöhlen“ - gefragt, was ihnen besonders gut gefallen hat, müssen die Jugendlichen nicht lange nachdenken. Und natürlich wurde auch gefeiert. Für Florian, der während des Aufenthalts Geburtstag hatte, haben drei tschechische Jugendliche Musik gemacht! Beim Fest zum Abschied mit rund 60 Beteiligten waren die Hamburger schon in der Lage, sich bei ihren Gastgebern mit einem kurzen Satz auf tschechisch zu bedanken.



Fazit der Begleiterin, Claudia Hoyer (vorne links): „Der Austausch ist ein großer Gewinn für alle Beteiligten, der den Horizont erweitert und neue Erfahrungen vermittelt.“

überwunden und sich im Zweifel der Zeichensprache bedient.

Unvergesslich war wohl die Übernachtung in einem Haus der tschechischen Naturfreundejugend. Es steht in einem großen Wald, Wasser gibt es nur aus einer rund 300 Meter entfernten Quelle und keinen Strom. Um Küchenherd und Kamin zu heizen, musste im Wald Holz gesammelt und gehackt werden - Survival-Training für die Großstadtyugendlichen!

Fazit der beiden Begleiter: „Der Austausch ist ein großer Gewinn, der den Horizont erweitert und neue Erfahrungen vermittelt.“ Und darum soll die Erfolgsgeschichte nach Möglichkeit fortgeführt werden: Sowohl in Hamburg als auch in Rousinov gibt es großes Interesse, die unterschiedlichen Arbeitsansätze, Methoden und Bedingungen kennenzulernen. TANDEM Regensburg, das Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch, prüft die Idee. bo



Gemeinsam spielen, feiern, musizieren - Sprachbarrieren haben die jungen Leute schnell überwunden. Zur Not haben sie sich mit Zeichensprache verständigt.

Elternarbeit: Haltung der Pädagogen entscheidet

Qualitätsentwicklerin Christa Reupke über das Fachgespräch LEBtops zum Thema Elternarbeit

„Mit Eltern klarkommen“ - darum ging es in unserem Fachgespräch am 14. Juni 2004, das Christina Harms-Neumann, Koordinatorin im Kinderschutzhause Altona, und Sabine Fischer, Supervisorin und Familientherapeutin, lebendig gestalteten.

Angehörigenarbeit im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung orientiert sich an systemischen Arbeitsansätzen und knüpft an Vorstellungen von Marie-Luise Conen an. In einem

pointierten Rollenspiel bekamen wir einen Eindruck, wie die Zusammenarbeit durch Kommunikation und Haltung negativ wie positiv beeinflussbar ist. Das Thema war in beiden Stücken - bis auf Kommunikation und Haltung - gleich: Eine Mutter gibt ihr Kind im Kinderschutzhause ab. Sie wird von der Pädagogin begrüßt, kurz befragt und im ersten Spiel „beruhigend“ verabschiedet: „Hier arbeiten gut ausgebildete Fachkräfte, die sich sehr gut um ihr Kind kümmern werden!“

Nach dem zweiten Rollenspiel fragt Sabine Fischer die Spielerinnen nach ihren Empfindungen. Die Mutter im ersten Rollenspiel berichtet, dass zu ihrer Traurigkeit, dass sie ihr Kind abgeben musste, Wut über die Pädagogin dazu kam: „Die wollten mich nur loswerden; dabei kennen die mein Kind gar nicht richtig.“

Auch die Pädagogin war verärgert, erlebte die Mutter als bockig, obwohl die Pädagoginnen im Haus hoch engagiert sind. Ein

bisschen Dankbarkeit könne man doch erwarten!

Die gleichen Spielerinnen führten aber auch vor, welche Möglichkeiten ein wertschätzender Umgang eröffnet. „Denn Kinder wünschen sich keine anderen Eltern, sie wünschen sich ihre Eltern anders“, so Christina Harms-Neumann. Viele Fragen mussten die Pädagoginnen aus ihrer Praxis beantworten. Es wurde deutlich, dass nicht nur Methodenkenntnis wichtig ist, wesentlich

entscheidet die Haltung der Pädagogen, ob es gelingt, die elterlichen Ressourcen einzubeziehen.

Die Fachgespräche LEBtops im vergangenen Jahr, die sich bspw. mit „Pflegeelternberatung“, „Casa Rifugio“, „Geschlossene Unterbringung“ beschäftigten, haben insgesamt viel Interesse ausgelöst. Der rege Fachaustausch, auch mit unseren Kolleginnen und Kollegen vom ASD, hat unsere fachliche Qualitätsentwicklung bereichert.